

KLAUS MARIA BRANDAUER PRÄSENTIERT SICH ALS REGISSEUR

William Shakespeare im Freistil

Klaus Maria Brandauer hat als Shakespeare-Darsteller schon viele Lorbeeren geerntet. Nun versucht er sich als Shakespeare-Regisseur. Im Theater in der Josefstadt inszenierte er „Wie es euch gefällt“, die idyllische Schäferkomödie aus dem Ardennerwald. Brandauer inszeniert auf einer leeren, weiß ausgeschlagenen Bühne optisch „asketischen“ Shakespeare, und zwar in einer „gemischten“ Textfassung von Schlegel—Eschenburg—Brandauer (die klassische Schlegel-Übersetzung ist offenbar für moderne Regieexperimente nicht mehr gut genug!). In den ersten Akten merkt man, daß Brandauer bei Kortner in die Schule ging, dem letzten, daß Otto Schenk zu seinen Lehrmeistern zählt.

Aus allen spürt man, daß der Regisseur noch in der Sturm-und-Drang-Periode steckt. In seinem Elan und seiner Begeisterung tut er das Gute zu viel. Da lieben Rosalinde und Celia sich so herzlich, daß man sich des Gefühls nicht erwehren kann, die beiden wären Lesbierinnen, da Herzen und Küsse sich auch die Männer auf recht verdächtige Weise, da wird allenthalben maßlos übertrieben — oder maßlos unterspielt. Oft sind es recht merkwürdige Regieeinfälle, die die Szene „beleben“ sollen. Die Stimmungen wechseln in dieser Inszenierung ständig: man gibt sich bald versonnen-melancholisch, bald übertrieben lustig — natürlich eigentlich nie. Die Darsteller folgen entweder gern oder gar nicht den Intentionen des Regisseurs. Heinz Ehrenfreund als Orlando und Sylvia Manas als Rosalinde sind ein intensiv füreinander schwärmendes Liebespaar, Marianne Nenntwich als Celia und Peter Neusser als Orlando eine Nuance kühler. Die Lebensweisheit des Herrn Jacques ist bei Harald Harth eine reichlich rhetorische Angelegenheit, während Kurt Sowinetz als

Probstein eine unverfälschte Shakespeare-Gestalt, ein tief menschlicher Narr ist. Auch Heinz Marecek als Silvius entzieht sich mit beharrlicher Natürlichkeit dem Hang zur Übertreibung ringsum. Elfriede Ramhapp als Phoebe und Hortense Raky als Käthchen sind ihr dagegen hilflos ausgeliefert. Als fremde Gestalten

wandeln Ernst Waldbrunn (Corinthus) und Guido Wieland (Herzog) teilnahmslos durch das Stück. Das Publikum hielt sich vorwiegend an die Gags und vordergründigen Späße, an die komödiantischen Extempores, und zollte der Aufführung freundlichen Beifall.

IRMGARD STEINER

STADTGESCHICHTSFORSCHUNG VON INTERNATIONALER BEDEUTUNG Historisch und zukunftsweisend

Wie immer getragen vom Elan des Vorsitzenden SR. Dr. Wilhelm Rausch und seines Stellvertreters Univ.-Prof. Dr. Heinrich Koller, fand im Haus der Technik die 4. Vollversammlung des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung statt. Die 1969 gegründete Arbeitsgemeinschaft verfolgt mit großer Aktivität ihre Ziele. Nun will der Arbeitskreis ein Institut für Stadtgeschichtsforschung gründen (Räume dafür sollen im Ursulinenbau bereitgestellt werden). Als erste wichtigste Arbeiten zeichnen sich eine Städtebibliographie und eine Städtequellenkunde ab. Hierzu eine Bemerkung am Rande: Unsere Historikerkollegen aus den Ostblockstaaten möchten die Arbeit dieses Institutes gleich international sehen, so bedeutungsvoll erscheint ihnen dieser Plan!

Die Hauptpläne für das nächste Jahr sind ein Symposium in Wien unter dem Generalthema „Die Stadt im 16. Jahrhundert“ und die Herausgabe einiger Publikationen. Und wenn viele glauben mögen, daß derartige Arbeiten keinen effizienten Gegenwartswert besitzen und nur in die Studierstube verbannt gehören, sei dagegen festgestellt, daß aus den historischen Entwicklungen der Städte bei gutem Willen manches Zukunftsweisende gewonnen werden kann und daß auch die gegenwärtigen städtebaulichen As-

pekte von diesen Untersuchungen nicht unberührt bleiben sollen.

DR. HERTHA SCHOBER

Stelzhamer-Gedenken

Der Stelzhamerbund der Freunde der oö. Mundartdichtung gedachte in einer abendlichen Feierstunde am Denkmal im Linzer Volksgarten anlässlich des 171. Geburtstages seines Namensgebers. Das Linzer Bläserquartett umrahmte diese Feier mit musikalischen Weisen und das Vorstandsmitglied Reg.-Rat Nikolaus Hubmayr wies in seinen Ausführungen auf das Schaffen dieses großen Sohnes der Heimat hin, den Stelzhamer war und ist noch immer der bedeutendste Mundartdichter im ganzen süddeutschen Sprachraum. Ein Vorstandsmitglied legte einen Kranz am Denkmal nieder und eine Abordnung des Vereines „Der Innviertler z'Linz“ mit dem Fahnenjunker Scharsinger war dazu erschienen, um ihrem Landsmann die Reverenz zu erweisen. „Das Heimatland“ bildete den Abschluß der Feier.

H. E.

80. GEBURTSTAG DES RAIMUND-THEATERS

Festliche „Fledermaus“

Der Grund, warum sich das Raimundtheater, das in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiert, mit der „Fledermaus“ freiwillig der Konkurrenz von Staats- und Volksoper aussetzt, scheint klar: Die „Operette der Operetten“ schafft ausverkaufte Häuser. Der Direktor Prof. Rudolf Marik, der seit 25 Jahren das Raimundtheater mit Fanatismus über Wasser hält, recht, wenn das Programmheft verkündet: „Die Kasse ist der ernst zu nehmende Kritiker eines Privattheaters.“ Wollen wir uns als Beobachter der „Fledermaus“-Premiere nicht zu ernst nehmen, uns von großen Vorbildern lösen, und anerkennen, daß das Raimundtheater an die Grenze seiner Möglichkeiten gegangen ist und ein Optimum an Operettenzauber entwickelt.

Gespielt wird die Einrichtung von Max Reinhardt und Erich Wolfgang Korngold, die auch den Episodisten Spielraum läßt. Für diese Fassung müßte man allerdings einen Regisseur aufbieten, der die Personen individuell führt. Da aber Wilfried Steiner beispielsweise der plumpen Komik des Alfred mehr Liebe widmet als etwa den erotischen Spannungen zwischen den Hauptpersonen und auch den Dialogen der

Chargen, bleibt Reinhardt ohne Blick ins Programmheft nahezu unbeachtet. Solide Leistungen bieten im überwiegend geschmackvollen Bühnenbild von Ferry Windberger (Kostüme: Gerdago) die Gäste Maria Tiboldi (Rosalinde) und Josephine Engelskamp (Adèle). Bei Peter Walter-Genees Eigenstein mag jugendhafter Charme den Mangel an Persönlichkeit und Stimme nicht ausgleichen. Kurt Liederer mimt den Prinzen Orlofsky, der gewiß kein russisches Blut in sich hat. Für den Dr. Falke hätte man sich einen kräftigeren Bariton als jenen Henryk Schuberts gewünscht. Kostlich sind José-Maria Perez als Alfred und Hans-Peter Krasa als Frank. Martha Zöchling, Inge Karsten und Gottfried Nowak glänzen in Episoden. Merkwürdig blaß hingegen bleibt Fritz Muliar als Frosch.

Der musikalische Leiter, Herbert Mogg, holt aus Chor und Orchester das Bestmögliche heraus, für die „Fledermaus“ ist dies halt doch zu wenig. Ein Sonderlob gebührt dem Ballett. Das Publikum entbot die Glückwünsche an „sein“ Theater durch herzlichen Applaus.

INGO RICKL

„OLYMPIA“ JETZT IN DEN WIENER KAMMERSPIELEN

Molnar als Maßarbeit

Endlich ist die „literarische“ Komödie in die Kammerspiele eingezogen: Mit Franz Molnars „Olympia“, einem kleinen Meisterwerk des Genres. Die Vorstellung wurde mit einigen Umbesetzungen aus dem Josefstädter Haupthaus übernommen, und was dort seinerzeit etwas zu grob geraten schien, paßt hier nun wie Maßarbeit. Das Stück hat mannigfaltige Qualitäten: die vordergründigen einer fast schwankhaften Situation. Prinzessin Olympia (äußerst adelsstolz) muß annehmen, einem Hochstapler auf den Leim gegangen zu sein — oh, unvorstellbare Schmach! Und die hintergründigen eines echten Themas (die Abrechnung mit dem Dunkel einer adeligen Society). Regisseur Peter Loos hielt sich allerdings ausschließlich an die Hetz, an die breit ausgespielte Zeichnung des possenhaft-komischen Geschehens. Molnars Vielschichtigkeit fiel flach, aber das Publikum der Kammerspiele goutiert, verglichen mit früheren Abenden, noch immer hohe Qualitäten. Königin des Abends ist Vilma Degischer als Olympias Mama. Sie zelebriert mit Gusto und einem Hauch Selbstironie, stets hinreißend, wenn auch nicht immer dezent, die Pseudoprobleme einer adeligen Dame. Unvergleichlichen Monarchie-Charme verströmt Erik Frey als ihr Gatte. Pointen bringen Erna Korhel

und Carl Bosse, eine Spur zu dick trägt Felix Dvorak als Dorfendarm auf. Das junge Paar, der Rittmeister und die Prinzessin, sind mit Bert Fortell (der gegenüber der Josefstädter Aufführung an Souveränität gewonnen hat) und Gabriele Jacoby (ursprünglich war Christiane Hörbiger die Olympia), besetzt: sie bietet das Aussehen eines schönen Schwans und die Ausstrahlung einer dummen Gans, was allerdings weitgehend rollendeckend ist. Die vergnügte Publikumsresonanz bewies, daß man es in den Kammerspielen nicht um jeden Preis billig geben muß, um Erfolg zu haben.

RENATE WAGNER

„Linzer Buam“ wieder in die USA

Die „Linzer Buam“ unter der Leitung Robert Thallers, nehmen heute und morgen im Wiener Konzerthaus im Auftrag der Ariola Eurodisc GmbH, München, eine Langspielplatte auf, ihre zehnte. Es werden in der Hauptsache neue Kompositionen von Werner Brüggemann und Oswald Caesar aufgeführt. Die Gesangs-Solisten sind: Regina, Walter Heinisch und Sigi Lüftenecker. Dieses Orchester geht im Juni 1974 auf zwei Wochen wiederum auf Amerikatournee.

40. KONZERT FÜR ALLE IM VEREINSHAUS

Spannungsarmer „Messias“

Schon immer ist Händels „Messias“ als etwas Einsames, Unvergleichliches empfunden worden. Diese Besonderheit liegt schon in der textlichen Konzeption. Das Oratorium ist die äußerste Vergeistigung, sozusagen ein metaphysisches Welttheater, das keiner dramatischen Fabel, keiner menschlichen Schicksale bedarf, ein Stück Gottes- und Weltgeschichte, dargestellt durch das Medium Musik. Die aneinandergereihten Instrumentalstücke, Arien, Chöre und Rezitative bedürfen einer gewaltigen Spannung, sollen sie den Hörer nicht zu sehr ermüden. Ein zu großer „Gleichklang“ ist also zu verhindern. Es bedarf einiger Höhepunkte, einiger musikalischer Ruhepunkte und daher großer Umsicht des Dirigenten.

Ernst L. Leitner dirigierte nun am Mittwoch den „Messias“ im Großen Saal des Vereinshauses, und er ließ es an Umsicht nicht fehlen, wohl aber an der nötigen Spannung. Der Aufwärts-abwärts-Bogen ward keine Welle, sondern ein Gekräusel. Manche dynamische Besonderheiten kehrten zu rasch wieder. Das Gegensätzliche des großartigen Werkes kam zu kurz.

Nunmehr aber zum Positiven: Aufgefallen ist uns, daß die vereinigten Welser Chöre (Bach-Chor und Chor der Herz-Jesu-Kirche) rasche Passagen wie gestochen meisterten, also von ihrem Chorleiter gründlich auf das Konzert vorbereitet worden

Weidmannsheil!

Es ist begrüßenswert, wenn sich auch im Zeitalter der Massenmedien noch Menschen finden, die sich nicht nur berieseln lassen, sondern auch selbst aktiv musizieren. Der Männerchor der Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn-Aktiengesellschaft hat in seinen Reihen solche Menschen, was sein jüngstes Konzert im Arbeiterkammersaal bewies. Im ersten Teil des Abends huldigte er dem Jagdgesang („Jägerkantate“ von Ernst Kutzer). Ernst Grasser (Tenor) und Otto Barabasch (Baß) waren die Gesangssolisten. Ein Hornquartett und ein kleines Orchester (Leitung: Hans Duchatschek) wirkten mit. Paul Kern begleitete die einzelnen Chorsätze und spielte hörens-wert den „Gnomeneigen“ von Liszt. Herbert Baum las Günther Schwab und Eugen Roth. Chorleiter Franz Heuschuber hatte für den zweiten Teil des Abends das Stephen-Foster-Potpouri in einem Arrangement von Svend Saaby ausgewählt (deutscher Text: Horst Welter) R. P.

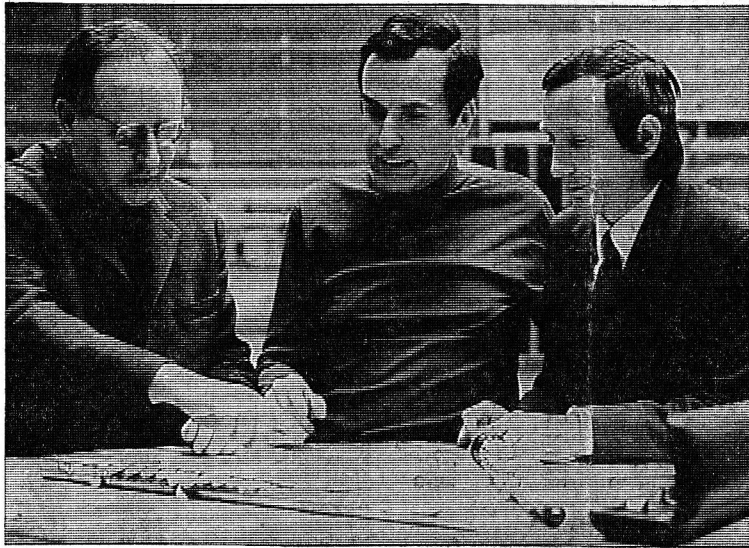


Foto Volksblatt

Der Flötist Adolf Scherbaum und der Oboist Manfred Viellechner im Gespräch mit dem Leiter der Sparte Ernste Musik des ORF-Studios Oberösterreich, Prof. Dr. Leopold Mayer. Die drei Künstler, zu denen sich morgen noch der Bratschist Karl Schatz gesellen wird, interpretieren die Uraufführungen von Scherbaums Konzert für Flöte, Oboe und Streichorchester und von Sulzers Konzert für Viola und Kammerorchester. Ferner stehen ein Concerto grosso von Corelli und eine Serenade von Dvorak auf dem Programm des Abends im ORF-Studio Linz. Hans-Joachim Wunderlich (Baden-Baden) dirigiert das Kammerorchester von Studio Oberösterreich.